Preis 10 Pfg.



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelseite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe | Freitag, den 21. Januar 1916 | No. 2

Montenegros Schicksal.

Stimmen des Auslands.

Bei Besprechung der Uebergabe Montenegros sagt, wie aus Rom telegraphiert wird, das Giornale d'Italia: Dieses Ereignis hat eine berechtigte schmerzliche Ueberraschung hervorgerufen, denn die Annahme, dass so etwas geschehen könne, hätte in zu starkem Widerspruche mit den Ueberlieferungen Montenegros gestanden. Das Blatt erinnert daran, dass Montenegro Skutari ohne Widerstand von Seiten Oesterreich-Ungarns in Besitz genommen habe, dessen Konsul sogar den montenegrinischen Truppen mit einem Willkommengruss entgegengegangen und in Skutari verblieben sei, welches der Mittelpunkt österreichisch-ungarischer Umtriebe in Albanien geworden sei. Der schnelle Fall des Lowtschen habe besonders im Zusammenhang mit der Uebernahme der Regierung in Cetinje durch Muschkowitsch überrascht, dessen Hinneigung zu Oesterreich-Ungarn feststehe; folglich könne man annehmen, dass bereits ein Einverständnis zwischen Wien und Cetinje auf der Grundlage bestehe, dass der Lowtschen an Oesterreich-Ungarn, Skutari aber an Montenegro fallen solle. Vielleicht hoffe Montenegro, dass der Vierverband nach seinem Siege die vollendete Tatsache anerkennen werde, aber man dürfe doch nicht annehmen, dass dieser bei der Schlussregelung den Preis, für welchen Montenegro ihn im bedenklichsten Augenblicke des Kampfes im Stiche gelassen habe, ihm würde belassen können. Idea Nazionale glaubt gleichfalls an ein Einverständnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro über den Lowtschen und Skutari und hebt hervor, dass der Vierverband ein solches hätte verhindern müssen, sogar durch Festnahme der führenden militärischen und politischen Persönlichkeiten in Montenegro.

*

Von den Schweizer Blättern äussert sich die Zürcher Post zum Sonderfrieden Montenegros, es werde wohl für immer seine Hoffnungen auf Ausdehnung nach Dalmatien und Herzegowina aufgeben müssen. Das kennzeichne gleichzeitig den starken politischen Erfolg, den Oesterreich-Ungarn mit der Unterwerfung Montenegros erstritten habe. Die habsburgische Monarchie habe heute die südöstlichen Länder fester denn je in der Hand und beherrsche von Cattaro aus die Adria beinahe unbeschränkt, von der sie hätte abgesperrt werden sollen. Für Italien sei dies ein Schlag, der seine ganze Kriegspolitik ins Herz treffe.

*

Die Unterwerfung Montenegros hat in der amerikanischen Presse einen bedeutenden Eindruck gemacht. Die Presse hebt hervor, dass dies die erste Bresche in die Reihe der Alliierten bedeute.

Die Ankunft des ersten Balkanzuges.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 18. Januar.

Die gesamte Presse begrüsst die Ankunft des ersten Balkanzuges als grosses politisches, wirtschaftliches und militärisches Ereignis, das einen neuen Sieg darstelle in der Reihe von Siegen, welche die Türkei und ihre Verbündeten immer wieder über den Vierverband davongetragen haben, der als wesentliches Ziel des gegenwärtigen Krieges die Besetzung Konstantinopels verkündet hatte. Das Ereignis verwandte den Vierbund in einen militärischen und ökonomischen Block, der sich von der Nordsee bis zum Persischen Golf erstrecke, öffne ferner in der Türkei und in grossen Teilen Asiens ein weites Tor den Handelsbestrebungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und mache dem Traum des Vierverbandes ein Ende, den Krieg durch Erschöpfung des Gegners zu gewinnen.

Tanin schreibt: Das Ziel, wofür so viel Blut vergossen wurde, erschien gestern vor aller Augen in greifbarer Form. Indem wir den Reisenden zujubelten, fühlten wir, dass der Knoten des Bündnisses enger als je geknüpft wurde. Der einlaufende Zug brachte uns die Gefühle der Liebe, Treue und Zuversicht mit, welche überall in den Ländern des Vierbundes die Herzen erfüllen.

Der Kaiser in Belgrad.

Drahtbericht des W. T. B.

Belgrad, 20. Januar.

Von der hochragenden Felsenkante der Belgrader Zitadelle hat der deutsche Kaiser heute das Kampfgelände der Donau und Save in Augenschein genommen. Von Belgrad fuhr der Kaiser zu den Truppen des Korps, dem die schwere Aufgabe des Saveüberganges zugefallen war. Es fand eine Parade statt. Der Kaiser sprach dem Korps seine Anerkennung, seinen Dank und seinen Glückwunsch aus für die hervorragenden Leistungen. Er verteilte selbst das Eiserne Kreuz an Offiziere und Mannschaften und hatte für jeden Worte persönlicher Teilnahme.

Die Bulgarische Telegraphen-Agentur meldet noch über den Aufenthalt des deutschen Kaisers in Nisch: Um 2 Uhr fand ein Essen zu 46 Gedecken im Grossen Palast statt. Am Abend war intime Tafel im kaiserlichen Wagen, worauf der Kaiser um 7½ Uhr wieder nach Deutschland abreiste. Während des ganzen Nachmittags wurden die beiden Monarchen von der Bevölkerung herzlichst begrüsst. Die Zusammenkunft von Nisch wird als ein Ereignis von hoher Bedeutung angesehen. Die gesamte Presse hebt den politischen wie militärischen Wert des Kaiserbesuchs hervor.

Deutscher Heeresbericht vom 20. Januar.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 20. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Stellungen nördlich von Frelighien wurden gestern abend von den Engländern unter Benutzung von Rauchbomben in einer Breite von einigen hundert Metern angegriffen. Der Feind wurde zurückgeschlagen, er hatte starke Verluste.

Feindliche Artillerie beschoss planmässig die Kirche Lens.

Ein englischer Kampfdoppeldecker mit zwei Maschinengewehren wurde bei Tourcoing von einem deutschen Flugzeug aus einem feindlichen Geschwader heruntergeholt. An der Yser zwang das Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze ein feindliches Flugzeug zur Landung in der feindlichen Linie. Das Flugzeug wurde sodann durch unser Artilleriefeuer zerstört.

Die militärischen Anlagen in Nancy wurden gestern nacht von uns mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Artilleriekämpfe und Vorpostengeplänkel an mehreren Stellen der Front.

Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Belgier gegen Belgier.

Zwei angesehene Belgier, Baron de Thysebaert, Offizialratsmitglied, Jambes (Namur), und Dr. Falmagne-Namur, hatten die Erlaubnis erhalten, ihre kriegsgefangenen Verwandten im Lager von Soltau zu besuchen. Sie besichtigten dabei das Lager genau und erstatteten nach ihrer eigenen Angabe einen durchaus spontanen, freiwilligen Bericht über die dortigen Verhältnisse, den sie zur Beruhigung aller Angehörigen belgischer Kriegsgefangenen veröffentlichen zu sollen glaubten.

Dieser Bericht ist in einer Reihe von belgischen Blättern erschienen, so im „Ami de l'Ordre" am 28. und 29. Dezember und in „Het Vlaamsche Nieuws" am 30. Dezember. Aus diesen sind sie auch in die auswärtige Presse übergegangen. Bei einigen geringfügigen Wünschen war darin die Lage der Gefangenen, ihr geradezu glänzender Gesundheitszustand, die Unterkunft, die Behandlung und die Verpflegung sehr günstig dargestellt und in sachlich gerechter Weise gewürdigt. Hieran hat die belgische Flüchtlingspresse bitter Anstoss genommen. Das in Havre erscheinende, von der belgischen Regierung gegründete „Belgisch Dagblad" vom 14. Januar bringt einen entrüsteten Gegenartikel, in dem es sagt: Dazu hätten die beiden „Augendiener der Deutschen" nicht nach der Lüneburger Heide zu reisen brauchen, um „mit Genehmigung der deutschen Barbaren" solche ungehörigen Dinge zu berichten. Das wisse man denn doch besser, wie es den Gefangenen in Deutschland tatsächlich gehe. Die beiden Berichterstatter hätten, sei es mit oder ohne Absicht, eine üble Tat vollbracht. Erstens hätten sie den Aushungerer und Brandstifter ihres Landes als Menschen hingestellt — was er nicht sei — (!), zweitens einen Kaltwasserstrahl auf die Hilfsbereitschaft der Belgier gesandt, die nun glauben würden, die Gefangenen brauchten nichts mehr. Am Tage der Vergeltung würden sowohl de Thysebaert wie Dr. Falmagne vor das Gericht des Volkes geladen werden.

Deutlicher kann wohl nicht gesprochen werden, dass die offiziellen belgischen Kreise es für anständig und patriotisch halten, lieber zu — lügen, als die für Deutschland und die Deutschen günstige Wahrheit anzuerkennen. Auch wenn sie von eigenen, angesehenen Landsleuten kommt. Mit Drohungen sollen solche unbequeme Zeugen mundtot gemacht werden. Passt darauf nicht viel mehr das Schlagwort „Régime de la terreur", das sie so gern gegen die deutsche Verwaltung in Belgien schleudern?

Ein englisches Unterseeboot gesunken.

Drahtbericht.

Köln, 20. Januar.

Die Kölnische Volkszeitung meldet aus Amsterdam: Ein englisches Unterseeboot ist bei der Insel Schiermonikoog gestrandet. Elf Mann wurden von einem holländischen Rettungsboot, die übrige Besatzung von einem englischen Torpedoboot gerettet.

Der geplante Orient-Kanal.

Drahtbericht des W. T. B.

München, 20. Januar. Die zweite bayerische Kammer besprach die Frage eines Donauwasserweges nach dem Orient. Das Haus sprach sich einstimmig für den Ausbau der Rhein-Main-Donau-verbindung aus.

Oesterreichischer Heeresbericht vom 20. Januar.

Wien, 20. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die neue Schlacht an der bessarabischen Grenze hat an Heftigkeit zugenommen. Ausser den schon gestern gemeldeten Angriffen, die alle in die frühesten Morgenstunden fielen, hatten unsere braven Truppen — ihnen voran die Budapester Honveddivision — bis in den Nachmittag hinein an verschiedenen Stellen zwischen Toporoutz und Bojan zähe Anstürme überlegener Kräfte abzuschlagen. Der Feind drang im Verlaufe der Kämpfe einige Male in unsere Schützengräben ein, wurde aber immer wieder im Handgemenge — einmal durch einen schneidigen Gegenangriff der Honvedregimenter Nr. 6 und 30 unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Das Vorgelände unserer Verschanzungen ist mit Russenleichen übersät. Im Gefechtsraum einzelner Bataillone wurden 800 bis 1000 gefallene Russen gezählt. Die Fronten der Armee Pflanzer-Baltin standen den ganzen Tag hindurch unter russischem Geschützfeuer. Auch bei der nördlich anschliessenden Front in Ostgalizien gab es kurze Artilleriekämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Griechischer Protest an die Entente.

Drahtbericht des W. T. B.

Amsterdam, 19. Januar.

Nach einem hiesigen Blatt meldet der Korrespondent der Times in Athen: Die griechische Regierung richtete wegen der Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Demirhissar, wodurch die Entsendung von Vorräten nach Ostmazedonien ernstlich erschwert würde, einen schriftlichen Protest an die Entente.

Türkischer Tagesbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 20. Januar.

Das Hauptquartier teilt mit: Am Morgen des 18. Januar drangen ein feindlicher Monitor unter dem Schutze von sieben Minensuchern und ein Panzerschiff mit drei Torpedobooten in den Golf von Saros ein und eröffneten ihr von Fliegern gelenktes Feuer in der Richtung Gallipoli und auf andere Ziele. Unsere in der Umgebung aufgestellten Batterien antworteten kräftig. Drei von unseren Geschossen trafen das Panzerschiff, das sich mit dem Monitor entfernte. Am Nachmittag eröffnete dasselbe Panzerschiff wieder das Feuer in derselben Richtung. Unsere Batterien antworteten und erzielten einen Treffer auf dem Heck des Panzers, der dort einen Brand hervorrief und das Schiff nötigte, sich zu entfernen.

An der Kaukasischen Front dauerte die gestern wieder begonnene Schlacht bis abends. Von dem Feind unternommene Einschliessungsversuche scheiterten dank unserer Gegenmassnahmen. Sonst nichts von Bedeutung.

Preussische Steuerzuschläge.

Dem preussischen Abgeordnetenhause ist ein Gesetzentwurf über die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und zur Ergänzungssteuer zugegangen. Es handelt sich dabei lediglich um ein Kriegsgesetz, welches verhindern soll, dass durch die infolge von Mindereinnahmen und Mehrausgaben eingetretenen und noch zu erwartenden Fehlbeträge des Staatshaushaltes die Finanzlage des Staates nach dem Kriege, wenn eine Neuordnung des ganzen Staatshaushaltes durchzuführen ist, von vornherein zu stark belastet wird.

Es sollen vom Etatsjahre 1916/17 an im ganzen 100 Millionen jährlich aufgebracht werden, und zwar solange, bis nach Friedensschluss ein neuer Haushaltplan anstelle dieses Gesetzes treten kann. Die Zuschläge, die seit 1909 zur Einkommen- und zur Ergänzungssteuer erhoben werden, sollen in mässiger Progression erhöht werden, wobei die Einkommen unter 2400 Mark unberührt bleiben. Die Zuschläge zur Einkommensteuer erfahren auf den untersten Stufen nur eine geringe Erhöhung, steigen dann aber ziemlich schnell für physische Personen bis auf 20 Prozent (statt 10) bei 5000 Mark und weiter bis auf 100 Prozent (statt 25) als Höchstgrenze. Zum Beispiel hat, wer bisher bei 4000 Mark Einkommensteuer mit 25 Prozent Zuschlag 5000 Mark Staatssteuern zahlte, nach Inkrafttreten des neuen Gesetzes 8000 Mark zu zahlen (100 Prozent Zuschlag). Die Zuschläge zur Einkommensteuer der Aktiengesellschaften steigen sogar bis zu 160 Prozent als Höchstgrenze. — Die Erhöhung der Zuschläge zur Ergänzungssteuer halten sich dagegen in niedrigen Grenzen. Sie betragen nur 25 bis 50 Prozent.

Im grossen und ganzen stellen die Zuschläge zu beiden Steuerarten, wenn sie naturgemäss in einer Zeit allgemeiner Teuerung nicht willkommen sind, eine keineswegs unerträgliche Mehrbelastung dar. Vor allem aber ist in Betracht zu ziehen, dass sie notwendig sind, um den Staat den gewaltigen Anforderungen des Krieges gewachsen zu erhalten, und später vor einer plötzlichen Ueberbürdung zu bewahren, die von der Allgemeinheit und jedem Einzelnen viel schwerer empfunden würde.

Wie nach einem Telegramm aus Amsterdam verlautet, ist in London eine Meldung eingetroffen, wonach Venizelos mit der französischen Regierung zusammen arbeitet, um einen Staatsstreich in Griechenland herbeizuführen.

Wie England die Neutralen schützt!

Drahtbericht.

London, 18. Januar. (Reutermeldung.)

Die Times berichtet aus Washington, dass die Associated Press einen Bericht verbreite, wonach England beabsichtige, Rotterdam und andere Häfen als deutsche Eingangshäfen zu betrachten. Sie wären daher logisch der Blockade zu unterwerfen. — Die Times bemerkt hierzu, man könne zweifeln, ob die Nachricht aus bester Quelle stamme, aber wenn sie sich als richtig erweisen würde, so würde England einen ernsthaften amerikanischen Widerspruch zu gewärtigen haben, der durch eine starke Bewegung im Kongress und anderwärts unterstützt werden würde.

Der zahlenmässige Erfolg der Mittelmächte. Die Mittelmächte eroberten in den ersten 17 Monaten des Krieges 470000 Quadratkilometer Land, machten drei und eine halbe Million Gefangene und erbeuteten 10000 Geschütze und 40000 Maschinengewehre. Nach Feststellungen des Pariser Figaro beträgt die Zahl der französischen Kriegsinvaliden ungefähr eine Million, wie aus der im Budget angegebenen Höhe der Pensionen hervorgeht. Die Zahl derer, die auf Witwen- und Waisenpension angewiesen sind, übersteigt 1800000, die Zahl der verlorenen Gefangenen ist unbekannt. Bisher hat Frankreich noch immer keine Verlustliste veröffentlicht.

Die Serben in Italien. In Frankreich ankommende Serben bestätigen, dass sie auf der Durchreise in Italien nur geringes Entgegenkommen fanden. Die Beamten unterliessen alle Vorbereitungen. Die Bevölkerung war teilnahmslos. Die französische Presse erklärt dies für einen Beweis für die Fortdauer feindlicher Gesinnung zwischen beiden Völkern.

Englische Staatslotterie zur Deckung der Kriegskosten. Mckenna entwickelte, wie aus London telegraphiert wird, im Ministerrat den Plan einer Ausgabe englischer Staatslose im Nennwert von einem Pfund mit 3 bis 4 prozentiger Verzinsung und Haupttreffern von 20000 bis 40000 Pfund Sterling. Er sprach die Hoffnung aus, dass diese Staatslotterie die Kriegskosten für das Jahr 1916 ganz decken würde.

Kurze Nachrichten. Wie aus London telegraphiert wird, beschloss der Ausschuss der Walliser Bergarbeiter in Cardiff, der die Tagesordnung der kommenden Beratung der Arbeiterpartei prüfte, einstimmig, dass die aus der Arbeiterpartei hervorgegangenen Minister aus dem Kabinett ausscheiden sollen.

Bei den gestrigen Wahlen kam es, wie aus Bukarest gemeldet wird, in Galatz zu Zusammenstössen zwischen Anhängern des Pfarrers Lacacs und tot herumlagen. Mit Hilfe des Apothekers Droba begann sie nun aus diesem Pyrethrum ein Pulver herzustellen, das sich sehr bald als Insektenpulver weite Verbreitung verschaffte. Seit 1865 begann damit der Welthandel Montenegros, das damals das Mittel zu einem enormen Preis auf den Markt brachte.

Hartenstein-Schwänke

Im deutschen Stadttheater in Wilna.

Paul Hartenstein! Wo war es und wann war es, dass ich diesen Meister der Burleske zum ersten Mal sah? Ich weiss es nicht, aber ein Erinnern steigt in mir auf an die fröhlichste Ungebundenheit sorgloser Jahre. Und noch immer küsst Thalia seine runden Backen mit Inbrunst, und noch immer überwältigt sein Spiel, wenngleich sich über die frische Ursprünglichkeit ein leichter Hauch von Manier gelegt hat, die Zuschauer, die zu ihm kommen, um sich zu erheitern und nicht, um tiefe Offenbarungen deutscher Kunst zu geniessen. Und schon heute kann er mit seinem Moritz von gestern sagen: „Hier lasse ich mich nicht herausschlagen." Es war ein guter Gedanke vom Direktor Wilian, diesen Mann, der wenigstens das Eine mit Shakespeare und anderen Grössen gemeinsam hat, dass er zugleich „Dichter und Darsteller" ist, für diese Spielzeit zu verpflichten. Er hat damit einen Autor an sich gefesselt, der ihm über manche tantièmenbeschwerte Premierensorgen hinweghelfen wird, und zugleich einen Komiker, der, da er mit dem gesunden Nass rheinischen Humors getauft ist, seine Wirkung verfehlen wird. Der „Dichter" Hartenstein hat nicht den Ehrgeiz, den Grossen zugerechnet zu werden. Er lässt andere den tiefen Griff ins Menschenleben tun, und Psychologie und Seelenanalyse sind ihm Ballast. Aber mancher Bühnenleiter würde anderen Autoren dankbar sein, wenn sie, wie dieser derbharmlose Humorist voller gesunder Einfälle und geschickter Technik, den engen Spielraum einer kleinen Bühne zu berücksichtigen und auszunützen verstünden. Und so anspruchslos und doch so gewandt wie der Autor ist der Darsteller. Er gibt sich wie er ist, und weiss doch seinen stofflich bescheidenen Rollen immer eine besondere Färbung zu geben. Ob er nun gestern im ersten Schwank den Lebemann und mehr oder weniger zärtlichen Vater, in dem zweiten, nach dem nicht unbekannten Umkleideprinzip gearbeiteten Stück den Hausknecht und den luftigen Gutsbesitzerssohn spielte, keiner der Rollen blieb er eine besondere Note schuldig. Wir dürfen von ihm noch manchen froh gestimmten Abend erwarten. Und noch ein Lob gebührt ihm, und zwar dafür, dass er in Gertrud Hartenstein eine Partnerin von Geschmack und Können mit nach Wilna gebracht hat. Auch die übrigen Mitwirkenden hatten sich mit Lust und Liebe in den Dienst der Hartensteinschen Muse gestellt, die keinen allzugrossen künstlerischen Aufwand von ihnen forderte. Der Winter wird ihnen noch bessere Gelegenheit geben, ihre Talente spielen zu lassen, und darum mögen sie sich heute mit einer allgemeinen freundlichen Erwähnung begnügen, und mit dem Beifall, der das Haus durchschallte, so oft die prachtvoll stilisierten Pfauen auf dem Vorhang gegeneinander rauschten. t

Eine Stiftung für Tuberkulose-Heilversuche. Im Etat der preussiscsen landwirtschaftlichen Verwaltung für 1916 erscheint in der Einnahme ein Mehrbetrag von 5000 Mark. Diese Summe stellt ein Vermächtnis des verstorbenen Tierarztes Dr. Breisinger an die tierärztliche Hochschule in Berlin zur Anstellung von Tuberkulose-Heilversuchen dar. Das Vermächtnis ist als eine Zuwendung an den preussischen Staat anzusehen.

Montenegros Welthandel. Mit einem Artikel beherrscht Montenegro den Weltmarkt, einem Artikel, der in Schützengräben und Quartieren notwendig ist wie das Schiesspulver und in grossen Mengen verbraucht wird. Es ist — das Insektenpulver! Früher sagte man „persisches" Insektenpulver. Es stammt aber aus Montenegro, und zwar wird es aus einer dort in grossen Massen wild wachsenden Pflanze Pyrethrum cinerariae folium hergestellt. Im Jahre 1840 hat eine arme deutsche Frau, Anna Rosauer, in Ragusa aus ihrem Gärtchen diese Pflanze ausgejätet und in einen Winkel geworfen. Nach längerer Zeit, nachdem die Blüten vertrocknet waren, bemerkte sie, dass in der Umgegend dieses Winkels eine Unmenge Insekten

Der witzige Clemenceau. In Amsterdam zitiert man einen bezeichnenden Ausspruch, den Clemenceau jüngst in den Wandelgängen des Palais Bourbon vor einer Gruppe von Abgeordneten getan haben soll. Er sagte wörtlich: „Nous avons l'emprunt de la victoire de Ribot, nous avons l'année de victoire de Poincaré et le Journal „La victoire" d'Hervé, j'aimerais mieux avoir la victoire tout courte." (Wir haben die Siegesanleihe von Ribot, das Siegesjahr von Poincaré und die Siegeszeitung von Hervé, mir wäre der Sieg ohne Zusatz lieber.)

Der Prozess wegen eines Bindestriches. Eine köstliche Prozessidylle wird sich dieser Tage in der Schweiz abspielen. Ein Tierarzt sucht nämlich bei den zuständigen Gerichten seine Ehre wieder instandzusetzen, nachdem sie durch einen Bauer beschädigt worden, was auf folgende Weise geschah. Der Bauer kaufte ein Pferd und liess es vor Abschluss des Handels, wie das in solchen Fällen üblich ist, durch einen Tierarzt auf seinen Gesundheitszustand untersuchen. Der Kauf wurde, gestützt auf die zustimmende Aussage des Veterinärs, abgeschlossen; aber das Pferd erwies sich nicht als so kräftig, wie es der Käufer hatte erwarten dürfen. Seinem Zorn machte der Bauer in einem Brief an den Tierarzt Luft, den er auch anderen Bauern des Dorfes zeigte und in dem er schrieb, ihm scheine es, der Tierarzt sei mehr Rindvieh als Pferdearzt. Daraufhin verklagte der Veterinär den Bauer wegen Beleidigung. Der Bauer jedoch, der selbst etliche bürgerliche Ehrenämter bekleidet, rechtfertigt sich mit der Behauptung, er habe nur vergessen, den Bindestrich anzubringen, indem er hatte sagen wollen, der Veterinär scheine ihm mehr Rindvieh-als ein Pferdearzt zu sein. Der Veterinär gibt sich aber damit nicht zufrieden, und so werden sich die Gerichte mit einem Prozesse um eines vergessenen Bindestriches willen zu beschäftigen haben.

den Sozialisten. Es fielen Revolverschüsse, ohne dass jemand verletzt wurde. Die Polizei schritt ein und säuberte den Platz vor dem Hotel, wo Lacacs wohnte.

Die gescheiterte Russenoffensive

Drahtbericht.

Stockholm, 19. Januar.

Die Russen gestehen nun selbst ein, „dass die Offensive an der Bukowinofront gescheitert ist. Kriegsautoritäten meinen, die russischen Operationen an der Bukowina und in Galizien hätten ausser der politischen Aufgabe, mit einem starken Schlage einen Druck auf Rumänien auszuüben, die Sicherung der linken Flanke und die Eroberung neuer guter Stellungen im Auge gehabt. Im Zusammenhang mit diesem Ergebnis, heisst es in einem Artikel der Birschewija Wjedomosti, der viele weisse Stellen aufweist: „Zum Schluss waren wir gezwungen, die Offensive auf kurze Dauer einzustellen.“ —

Holländische Viehausfuhr nach Deutschland.

Drahtbericht des W. T. B.

Amsterdam, 20. Januar.

Wie Nieuws van den Dag berichten, gestattete der Ackerbauminister, dass alle Kühe aus dem Ueberschwemmungsgebiet Nordhollands so schnell wie möglich lebend oder geschlachtet nach Deutschland ausgeführt werden. Der Erlös soll den Viehbesitzern zugute kommen. Zwei bekannte Firmen sind mit der Ausfuhr betraut. Mit der Untersuchung der Kühe ist bereits begonnen worden.

Neue Forderungen Japans an China.

Die Zeitung Rjetsch gibt die Berichte asiatischer Zeitungen wieder, nach denen Japan die früher an China gestellten, aber damals abschlägig beschiedenen Forderungen jetzt von neuem stellt, welche die Anstellung japanischer Berater für militärische, finanzielle und politische Fragen, die Erlaubnis zum Erwerb von chinesischem Grund und Boden durch Japaner, die Gründung von Schulen, Tempeln und Hospitälern, ferner die Einführung einer gemeinsamen chinesisch-japanischen Polizei in gewissen Teilen Südchinas, die Errichtung eines Arsenals in China, die Herstellung eines Teiles der nötigen Waffen in Japan und die Konzession für drei Eisenbahnen in Südchina enthalten. Das Kabinett in Tokio arbeitet nach gleichen Quellen eine Zusatznote aus, die weitere Forderungen enthält, besonders, dass China sich beim Friedenskongress nur durch Japan vertreten lassen solle.

Aegypten einst und jetzt.

Von

Professor Dr. Paul Holzhausen-Bonn.

Bei dem immer stärkeren Uebergreifen des Weltkrieges auf den Orient, werden die Blicke des Denkenden mit zwingender Gewalt wieder nach dem uralten Kulturland am Nilstrom gezogen, dem Lande der Pyramiden, dem Lande des Labyrinths und des Moerissees, dessen geheimnisvolle Bilderschrift und eigentümlicher Gräberkult die Phantasie der Kinderwelt und den grübelnden Scharfsinn ergrauter Gelehrten seit den Tagen der Vorzeit immer wieder gereizt und beschäftigt haben.

Aegypten! Es ist noch etwas anderes als das Reich der Wunder, oder es ist auch ein Wunderland in einem anderen Sinne. Wegen seiner ungemeinen Fruchtbarkeit gehört es zu den Kornkammern der Erde. Schon die Römer haben es ja als solches zu schätzen gewusst. Als Octavian nach dem Siege bei Actium, den sein Hofpoet Horatius in volltönenden Oden feierte, Herr des Nillandes geworden, wurde Aegypten eine sehr bezeichnende Sonderstellung unter den Provinzen des Weltreiches eingeräumt. Es war zum persönlichen Eigentum des Kaisers erklärt, und kein Mann von senatorischem Range durfte das Land ohne kaiserliche Erlaubnis betreten. In dieser klugen Weise wusste der Staatsmann Augustus seine Kornkammer vor der Ausbeutung zu schützen.

Aber auch hiermit ist die Bedeutung des schmalen Landstreifens zwischen der Wüste Sahara und dem Roten Meere noch nicht erschöpfend erklärt. In der Südostecke des Mittelmeers, an dem schmalen Isthmus von Sues, gelegen, bildet es das Bindeglied zwischen Asien und Afrika, auch ein Bindeglied für den Handel zwischen dem europäischen und dem Handel mit dem Orient. Aus diesem Grunde wird das tragische Geschick Aegyptens und seiner Bewohner erklärlich. Einerseits müssen diese ihren Herrschern dienen, um mit ihrem Blute die benachbarten Gegenden Asiens, Syrien, Phönicien und Palästina, zu erobern. Schon die Ramessiden versuchten Vorderasien zu erobern; im 7. Jahrhundert haben Psammetichos und sein Sohn Necho diese Bestrebungen wieder aufgenommen. Auch zur Zeit der Araber haben ägyptische Herrscher Teile Vorderasiens in Besitz gehabt. Das Reich der Ejjubiden, der Nachfolger Saladins, ging bis über den Euphrat. Umgekehrt haben aber auch die grossen Welteroberer, die von Asien kamen, ihre Hand auf Aegypten gelegt: die Assyrier, Kambyses, Alexander, die Kalifen von Bagdad; im 16. Jahrhundert die Türken.

Jahrhundertelang war das Land in der Hand der Mameluckenbeys, eigentlich der Anführer einer aus türkischen und tscherkessischen Sklaven gebildeten Leibgarde, die Sultane ein- und absetzten (ihrer 28 haben zwischen 1250 und 1389 in Kairo regiert) und denen gegenüber der türkische Statthalter ziemlich ohnmächtig war.

Inzwischen hatten auch die Europäer wieder ihre Augen auf Aegypten geworfen. Schon in der späteren Zeit der Kreuzzüge, als der heilige Eifer für den Gedanken der Befreiung Palästinas vom Joche der Ungläubigen hinter merkantilen Ideen und Bestrebungen mehr und mehr zurücktrat — namentlich bei den klugen Venezianern — war Aegypten wiederholt von den Kreuzfahrern angegriffen worden, die sich der wichtigen Handelsstädte Alexandria und Damiette zu bemächtigen suchten. Eine neue Wendung der Dinge trat ein, als die Ausbeutung Ostindiens ein Hauptziel der Seehandel treibenden Nationen wurde, zumal als England dort seine meerbeherschende Flagge wehen liess. Vor allem in Frankreich erkannte man jetzt aufs neue die Wichtigkeit des zwischen dem indischen Ozean und dem Mittelmeere liegenden Landes, und der Gedanke einer Verbindung beider Meere, sowohl in der Form einer Herstellung der schon zur Zeit der Alten vorhandenen Verbindung des Nils mit dem Roten Meere, wie auch der einer Durchstechung der Landenge von Sues fing an, die Gemüter zu beschäftigen, in Frankreich besonders wurde der Besitz Aegyptens als eine Lebensfrage aufgefasst. Wenn Ludwig IV. eine Denkschrift des genialen deutschen Philosophen Leitniz, der ihn zur Besitzergreifung des Nillandes aufforderte, unbeachtet in die Archive wandern liess, so reiften doch während der Rokokozeit die Pläne eines französischen Eingreifens in die ägyptischen Angelegenheiten immer mehr heran. Politiker und Plänemacher, der aus Oesterreich stammende Baron Tott, der später unter dem Fallbeil der Guillotine gefallene Lauzun, Reisende wie Savary und Volney, forderten in ungezählten Denkschriften zu einem Unternehmen auf, zu dessen Ausführung die Regierungen Ludwigs XV. und XVI. keine Kraft mehr besassen.

In glänzender Weise wurde die Frage durch die Expedition des Generals Bonaparte gelöst, der 1798 mit einem erlesenen Heere aufbrach, um seinen kurz vorher in Italien siegreichen Fahnen durch den Kampf an den vier Jahrtausende alten Pyramiden neuen unerhörten Ruhm zu verschaffen. Hätten damals die Engländer nicht bei Abukir gesiegt, so würde, wie Thiers mit Recht sagen durfte, wenigstens bis zum Jahre 1814 Aegypten eine französische Provinz gewesen sein. Mit ausgesprochener Deutlichkeit richtete sich der Zug gegen England, das Napoleon in Indien selbst anzugreifen ernstlich erwogen hat. Gleichzeitig hat aber auch er den Gedanken einer Durchstechung der Landenge von Sues erwogen, deren Möglichkeit er durch Untersuchungen feststellen liess. Ein Sueskanal im Besitze der Franzosen würde die kürzeste Verbindung mit Ostindien in deren Hände gebracht haben, da die Engländer den weiten Weg um das Kap nehmen mussten.

Daher setzten diese alles daran, Napoleons Pläne zu durchkreuzen, und sie haben ihre Politik einer Beherrschung Aegyptens auch im 19. Jahrhundert in ähnlicher Weise fortgesetzt. Hier hatte Mehemed Ali, ein grossgeschnittener Orientale, sich von der Pforte ziemlich unabhängig gemacht. Seine politische Rücksichtslosigkeit brachte schon 1840 Europa an den Rand eines allgemeinen Krieges. Noch immer aber hatte Frankreich eine geachtete Stellung im Lande der alten Pharaonen. Französische Militärs, darunter viele ehemalige Soldaten aus Napoleons Heeren, kämpften in den Heeren Mehemed Alis und seines Sohnes Ibrahim. Said Pascha, der zweite Nachfolger Mehemed Alis, übertrug Lesseps den Bau des Sueskanals, der 1869 vollendet wurde. Aber die Engländer pflückten die Früchte des Baumes, den andere gepflanzt hatten. Sie wussten die Kanalaktien in ihre Hände zu bringen.

Seit 1882 ist Aegypten sozusagen eine englische Provinz. Wird es das bleiben? Das ist die Frage, die jetzt mit hochroten Lettern an dem durch den Kriegsbrand erleuchteten Himmel geschrieben steht. Aber es handelt sich nicht allein darum. Wieder tritt die Bedeutung Aegyptens als der Schlüssel zu Indiens Pforten bemerklich hervor, heute noch mehr, als zu Lebzeiten des genialen Bonaparte. Auch die direkte Verbindung Englands mit Australien würde durch die Wegnahme Aegyptens unterbrochen werden.

Brennendes Schiff.

Von

Max Krell.

Heimkehrende Fischer erzählen jetzt mitunter, dass sie brennenden Schiffen begegnet sind. Und sie sagen, der Anblick habe sie grauenhaft berührt. Es gibt in der Tat nichts, was einen so hilflos macht, als plötzlich aus Nebelweiten vor eine treibende Insel voller Gluten gestellt zu werden; nicht so sehr um der eigenen Gefahr willen, als wegen des Schmerzes über eine unaufhaltsame Zerstörung.

Auf einer Fahrt von Tunis nach Malta — wir sassen auf der schönen „Carthage“, die heute, einen Torpedo im Bauch, vor den Dardanellen ausruht — überraschte uns massiver Nebel. Und stundenlang mussten wir dicht bei der kleinen Insel Pantelleria stilliegen. War es anfangs unheimlich gewesen, reglos im Nebel zu bleiben, noch enger eingekreist als sonst, so fanden wir im Speisesaal die gute Laune bald zurück. Die Musik spielte über das Tellerklappern. Plötzlich, während hundert Nasen sich über hundert Hummerscheren beugten, fegte ein glühendes Gespenst vor den Fenstern hin.

Ein Wind erhob sich von den Tischen. Alle standen an Bord, gegenüber einem brennenden Schiff. Funken waren irgendwie in eine alte Brigg gefallen; die Besatzung hatte längst die Boote klargemacht. Nun trieb der sterbende Kahn einsam und wie mit wehendem goldenem Haar.

Sprühregen stob glänzend und knatternd in die Luft, rauchige Reste in eine lange Wolke verblutend. Hinterdrein pufften glühende Splitter wie Raketen leidenschaftlich in die Luft. Und ihr Flug war leises Geschrei. Leicht, wie sengende Pappe, bogen sich die Planken. Die Formen zerbrachen, schnelle, goldene Würmer frassen nach innen und wälzten Gestänge und Platten in den rauschenden Sund. Denn der Rumpf war ein Kessel, bis zum Rand gefüllt mit kämpfendem Feuer. Die Spalten bluteten flammenwund. Rinnender Saft — so floss Feuer zum Wasser. Rauch auf Rauch fuhr in einer tollen Purpurwolke aus den Maskenlöchern.

Ganz feierlich schwamm die Brigg in eine Schale blinder Nebel hinein, durch die ihr Brand noch wie eine fahle goldene Nadel stach. Prasselnd zerknallte später das Skelett.

Die kleine Flagge vom vordersten Mast fiel als Flamme ins Wasser. Das war alles. Und wir sahen nur Nebel. Wir lagen noch eine gute Stunde fest, ehe er zerflog und wir mit lärmenden Schrauben weiterfahren konnten.

Ein Heilmittel gegen die Pferderäude. Nach der „Breslauer Zeitung“ hat der Breslauer Tierarzt Dr. Roth ein Heilmittel gegen die Pferderäude gefunden. Die klinischen Befunde haben ergeben, dass bereits am dritten Tage nach Anwendung des neuen Mittels, „Cutasyl“, der schlafraubende Juckreiz aufhört. Nach kurzer Zeit bildet sich auf den kahlen Hautstellen neuer Haarwuchs.

Ein „kleiner“ Irrtum. Es scheint in Russland bei höheren Behörden Leute zu geben, die entweder sehr zerstreut oder sehr schlecht unterrichtet sind. So scheint man noch nicht zu wissen, dass die Städte Lodz, Windau, Libau, Brest-Litowsk und andere nicht mehr unter russischer Verwaltung stehen. Eine der letzten Nummern des Russischen Staatsanzeigers enthält einen Ukas, der sich auf die Ernennung zweier Polizeileutnants in der Stadt Kalisch, auf die Vergrösserung des städtischen Polizeietats in Brest-Litowsk, auf die Einrichtung der städtischen Polizei in Lublin und Sosnovice, sowie auf die Ausdehnung der polizeilichen Gewalt in Lodz, Windau und Libau bezieht. Für diese Zwecke bestimmt der Ukas etwa 130 000 Rubel. — Werden vielleicht die 130 000 Rubel in die Tasche des Beamten fliessen, dem die Eroberung der vielen bisher russischen Städte durch die deutschen Truppen so völlig entgangen ist? Man sieht, auch Gedächtnisschwäche kann sich bezahlt machen.

Für Heeresangehörige.

Feldpaketdienst.

Die Heeresverwaltung hat die Paketpost für mobile Truppen selbst in die Hand genommen. Sie gestattet Pakete bis zu 10 kg und berechnet 5 Pf. per kg als Porto. Mindesttaxe 25 Pf. Grössere Güter gehen durch die Eisenbahn, bei der die Güterabfertigungen nähere Auskunft geben. Verantwortlich für derartige Sendungen ist die Militärbehörde auch nur auf dem Zuführungswege, vom Aufgabeort zum Militärpaketdepot die Post. Dauerhafte Verpackung und genaue Adressierung sind unbedingte Notwendigkeit. Beschwerden sollen mit Rücksicht auf die im Feindesland doch sehr erschwerten Verhältnisse nie zu zeitig erhoben werden.

Das Reifezeugnis für Kriegsprimaner.

Dem Abgeordnetenhause hat bei seinem Wiederzusammentritt der Ausschuss der Väter der Kriegsprimaner eine Bittschrift überreicht, in der auf den am 22. Juni v. J. gefassten Beschluss des Abgeordnetenhauses Bezug genommen und gebeten wird, das Abgeordnetenhaus wolle beschliessen, die Staatsregierung zu ersuchen, den bei Kriegsbeginn in das Heer eingetretenen Unterprimanern höherer Lehranstalten unter Erlass der Reifeprüfung zu dem vorschriftsmässigen Zeitpunkte, Ostern d. J., das Reifezeugnis zu erteilen.

Deutsches Stadttheater Wilna

Freitag, den 21. Januar 1916:

„Fledermaus“

Operette von Johann Strauss.

Sonnabend, den 22. Januar 1916:

„Der lustige Witwer.“

Hierauf:

„Er oder Er.“ [3

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74

1. **Die Fächermalerin** oder **eine Spionageaffäre**
Drama in 3 Akten von Rudolf Meinert.

2. **Ein historisches Drama** aus dem Zeitalter des römischen Kaisers Nero in 2 Akten.

3. **Mobilmachung in der Küche** in 2 Akten und **Naturbilder.**

Zwischentext in deutscher Sprache.

Erstklassiges Orchester. Nur im Kino-Theater **Richard Stremer**

2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Films.

Gegründet 1900 — Fernsprecher 2487

J. A. PFEIFER

Königsberg i. Pr. — Pianoforte-Magazin — Königsberg i. Pr.

Vorder-Rossgarten 46 ∴ ∴ **neben der Stadthalle**

Grosse Reparatur-Werkstättte: Passage Nr. 3

Ständiges Lager von über 100 Instrumenten

Steinway & Sons » J. L. Duysen
Scheel » Biese » Förster » Niendorf
Schwechten » Rönisch » Pfaffe » Weissbrod
Steck »« Pabst & Scheider »« Neumeyer

Grösste Auswahl in Ostpreussen

Hofberg-Harmoniums

in selten grosser Auswahl auf Lager

43]

„Pianola“, bester Kunstspielapparat

Miets-Instrumente, neue, fast ueue und gebrauchte

Stimmaufträge für Stadt und Provinz werden von erstklassigen Technikern prompt ausgeführt.

Ueber 19000 Appar. f. Heereszwecke geliefert. 70000 Apparate aller Typen im Gebrauch. Ueber 45000 Brände gelöscht, 98 Menschenleben gerettet.

Feuerschutz
trotz stärkstem Frost

durch **Minimax „Type G“.**
Mod. 1916, das Neueste u. Vollkomm.
Betriebsbereit noch bei 40° Frost.
D. R.-P. erteilt, mehrere angemeld.
Trockenversand der Füllungen.

Minimax-Tetra. (25

Spezial-Feuerlöscher f. Kraftwag., Flugzeuge, Motorboote, Telefon-, Telegrafen-, Funkenstationen, sowie elektrische Kraftanlagen. Flüssigkeit absoluter Nichtleiter. Gewicht des Apparates 3¼ kg. Größe 42×8 cm. Ueber 9000 bei der Heeresverwalt. im Gebrauch.

Spezial-Apparate für alle Gebiete.
Man verlange Offerten, Referenzen, Gutachten.

Minimax-Apparate-Bau-Ges. m. b. H.
Berlin W9, Linkstr. 17. Telegr.: Minimax-Berlin.

Kunst-Elektro-Photographie
W. Chonowitz :: WILNA :: Große Straße 69.
Bestellungen werden binnen 3 Stunden ausgeführt.

Robert Th. Schröder

Firma gegründet 1870. — **Bank-Lotterie** — Referenzen: alle Großbanken.

Hamburg — Haus Fortuna

Größtes Haus der Branche.

Die Ziehung 2. Klasse der **347. Hamburger Staats-Lotterie** findet am **2.** und **3. März 1916** statt.

In den Ziehungen der **347. Hamburg. Staats-Lotterie** kommen insgesamt

56,020 Gewinne, Prämien usw. im Betrage von

13 Millionen 731,000 Mark

unter Garantie und Aufsicht des Hamburgischen Staates zur Verlosung

Der größte Gewinn in der Hauptziehung beträgt evtl.

Eine Million Mark

od. ev. M. 900000, 890000, 880000, 870000, 860000, 850000, 840000, 830000, 820000, 810000 usw.

Der Kaufpreis 2. Klasse beträgt [32

für ein Viertel **M. 7** für ein Halbes **M. 14** für ein Ganzes **M. 28**

Die weltbekannte Devise meiner Firma
„Schröders Glück ist kolossal!“
hat sich abermals glänzend bewährt, denn meiner Hauptkollekte wurde
wieder ein seltenes Glück
zu teil. In den beiden letzten aufeinander folgenden Lotterien konnte ich die großen Prämien von Mk. **300,000** an meine Interessenten auszahlen und zwar
in der 345. Lotterie auf Nr. 91951 8/8 Mk. **305,000**
in der 346. Lotterie auf Nr. 7023 8/8 Mk. **301,000**

Da mein Vorrat an Losen kurz vor Ziehung fast stets ausverkauft ist, empfiehlt sich sofortige Bestellung unter gleichzeitiger Einsendung des entsprechenden Betrages. Die Zusendung der Lose erfolgt alsdann prompt. Der amtliche Plan, aus dem alles Nähere ersichtlich ist, wird auf Wunsch gratis und franko versandt, sowie jeder Bestellung beigegeben.

Unterkollekteure
erhalten, soweit mein Vorrat reicht, bestmöglichste Bedingungen.

Gebrüder Siebert Königsberg i. Pr.

Fernsprecher 61 u. 3056. — Gegründet 1861. — Reichsbank Giro-Konto.

Grösstes ostdeutsches Kauf- u. Versandhaus

für **Manufakturwaren — Kleiderstoffe — Seidenstoffe Pelzwaren — Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion Wäsche — Leinen — Trikotagen — Bettwaren — Gardinen Möbelstoffe — Teppiche — Schuhwaren — Säcke u. Pläne.**

Vorteilhafte Angebote

für Militär-Depots, Gefangenenläger, Kantinen, Marketender usw.

ca. **15000 Paar Socken** in Wolle, Halbwolle, Baumwolle gestrickt.
ca. **5000 Paar Handschuhe** in Trikot und gestrickt.
ca. **7000 Ohrenwärmer** in Flanell, Trikot, wollgestrickt u. Bügel.
ca. **8000 Paar Unterhosen** in Trikot und Barchend, aus Wolle, Halbwolle u. Baumwolle.
ca. **5000 Hemden** in Trikot und Barchend, aus Wolle, Halbwolle u. Baumwolle.
ca. **3000 Unterjacken** in wollgestrickt und Flauschstoffen.
ca. **1000 Leibbinden** in Trikot und Flanell.
ca. **600 Paar Kniewärmer** in Wolle gestrickt.
ca. **800 Kopfschützer** in Wolle gestrickt und Trikot.
ca. **800 Schlauchkappen** in Wolle und Seide.
ca. **500 Brust- u. Lungenschützer** in Baumwoll-Flanell und Flausch.
ca. **500 Paar Pulswärmer** in wollgestrickt.

Man verlange bemustertes Angebot.

Pelzhandschuhe — Lederhandschuhe — Pelzwesten und Hosen — Fusswärmer — Ledergamaschen — Wickelgamaschen — Kamelhaar-Unterkleidung — Bastseiden-Unterkleidung — Professor Dr. Jäger und Dr. Lahmann-Unterkleidung — Militärstiefel — Schuhe — Pantoffel Hosenträger — Halsbinden — Taschentücher, Halstücher und Schals Schlafdecken — Reisedecken — Pferdedecken.

Feldzugs-Regen-Kleidung

Gummi-Mäntel, ein- und zweireihig; Oeltuch-Mäntel, feldgrau und schwarz; Fischhaut-Mäntel, feldgrau; imprägnierte Loden-Mäntel; Gummi-Umhänge mit und ohne Kapuze; Oeltuch-Umhänge; Oeltuch-Jacken; Leder-Joppen; Leder-Mäntel; Leder-Westen; Leder-Hosen; Oeltuch-Westen; imprägnierte Loden-Westen mit Kamelhaarfutter. [39

Den Versand nach dem Felde übernehmen wir bereitwilligst ohne Berechnung der Verpackung. Für Feldpostsendungen übernehmen wir kein Risiko, da die Postbehörde jede Verantwortung ablehnt.

Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Joachim v. Specht, Wilna.

Nr. 2
Freitag, 21. Januar 1916

Wilnaer Zeitung

Beilage

Das deutsche Wilna.

II.

Die Verstadtlichung der Versorgung Wilnas mit Lebensmitteln und Brennholz, sowie die Arbeitslosenfürsorge waren die Vorbedingung für eine neue Entwickelung der Stadt. Es galt nun, diese selbst in die Wege zu leiten, alle Fäden des städtischen Lebens, die der Krieg abgeschnitten hatte. Dem standen von Anfang an ausser vielen anderen grosse finanzielle Schwierigkeiten entgegen, denn die Finanzlage der Stadt hatte sich infolge der Lähmung des gewerblichen Lebens und der Abwanderung zahlreicher wohlhabender Einwohner in der letzten Zeit erheblich verschlechtert, und naturgemäss gingen die sämtlichen Einnahmen auch nach der Besetzung durch die Deutschen, obgleich damit ein Zuströmen deutschen Geldes verbunden war, zunächst noch weiter zurück. Das für den Zahlungsverkehr erforderliche Umlaufsgeld ist einstweilen noch ausreichend vorhanden. Da aber alle russischen Banken und Bankgeschäfte Wilna unter Mitnahme aller eigenen und deponierten Gelder verlassen hatten, und andererseits die Zahlungen aus der Stadt heraus die Zahlungen in die Stadt hinein erheblich überwiegen dürften, so ist mit der Erschöpfung der Vorräte an barem Gelde zu rechnen. Für diesen Fall ist die Ausgabe von Gutscheinen vorbereitet. Ausserdem wird die Gründung einer Filiale der Ostbank für Handel und Gewerbe zur Erleichterung der Zahlungen beitragen.

Aber trotz der finanziellen und anderer Schwierigkeiten hat die deutsche städtische Verwaltung in unermüdlicher, zielsicherer Arbeit schon jetzt viele Leistungen vollbracht, die der Stadt zum Segen gereichen. Grosse Sorgfalt wurde auf das Medizinalwesen verwandt. Während unter russischer Herrschaft im Frieden vier städtische Krankenhäuser vorhanden waren, sind jetzt deren acht eingerichtet, von denen fünf für die Zivilbevölkerung und drei für kranke und verwundete Soldaten, meist russische Gefangene, offen stehen. In den beiden Monaten Oktober und November vorigen Jahres wurden dafür städtischerseits etwa 120000 Rubel aufgewandt, wohingegen in den russischen Etat für das ganze Jahr 1914 nur 217000 Rubel für den Betrieb der Krankenhäuser eingestellt waren.

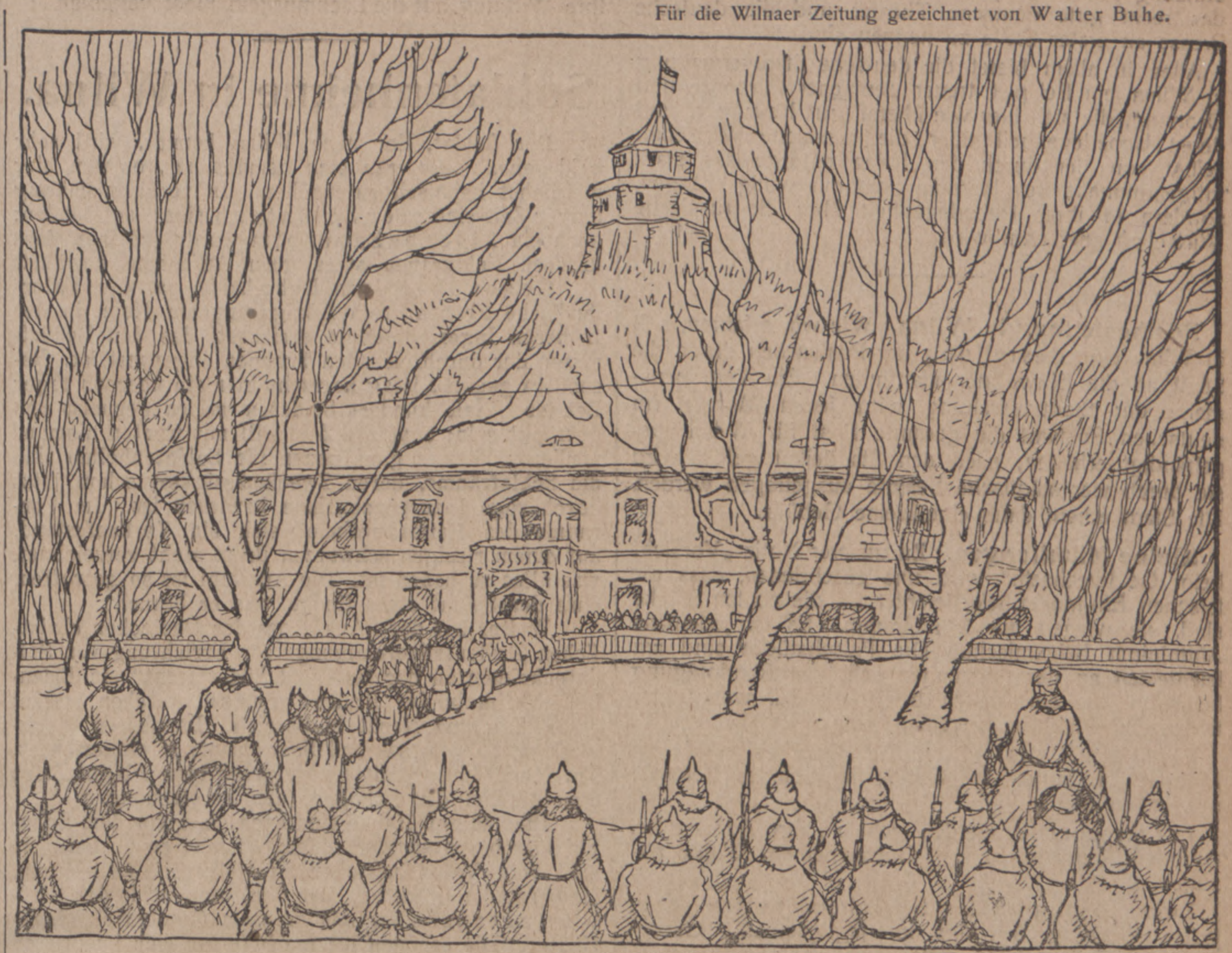
An Lehranstalten gab es in Wilna vor der deutschen Besetzung sechs höhere Staatsschulen, fünf höhere Privatschulen und 51 Volksschulen, insgesamt also 62 Anstalten mit 195 Klassen. Da die meisten Lehrkräfte mit den Russen die Stadt verlassen hatten, war der Unterricht zur Zeit der Besetzung der Stadt durch die Deutschen fast ganz eingestellt. Inzwischen sind fünf höhere, sieben mittlere und 46 Volksschulen, im ganzen 58 Anstalten wieder in Betrieb genommen worden. Die Zahl der Klassen ist sogar um zwei gestiegen, und ebenso ist die Anzahl der Lehrkräfte vergrössert worden. Ausserdem sind 19 Fach- oder Fortbildungsschulen und 111 jüdische Religionsschulen in Betrieb. Die Schulaufsicht wird seit Weihnachten vorigen Jahres von dem früheren Königlichen Seminardirektor und Kreisschulinspektor Te Gude ausgeübt.

Recht umfangreiche Arbeiten sind im Bauwesen, das dem Stadtbaurat Hecht untersteht, geleistet worden. Abgesehen von dem Durchbau und der Einrichtung sämtlicher Lazarette, Kasernen und der sonstigen militärisch besetzten Gebäude waren verschiedene Neubauten fertig zu stellen oder aufzuführen. Vor der Besetzung der Stadt war russischerseits mit dem Bau einer Kanalisationsanlage begonnen worden, doch fand die deutsche Verwaltung erst einige Kilometer des Hauptsammlers in der Ausführung. Der Weiterbau wurde sofort in Angriff genommen, und ist heute bereits für einen größeren Teil der Stadt durchgeführt. Ebenso ist die Wasserleitung ausgebaut worden. Da die Gasanstalt, wie schon erwähnt, von den Russen serstört worden war, ist die Stadt im wesentlichen auf elektrische Beleuchtung angewiesen. Das Elektrizitätswerk ist infolgedessen so erweitert worden, dass seine Stromabgabe doppelt so gross wie früher ist. Die Wiederherstellung der Gasanstalt wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats erfolgen. Das Feuerlöschwesen ist gleichfalls erheblich verbessert worden.

Nachdem die Reichspost am 15. d. M. ihren Betrieb in Wilna eröffnet hat, ist der deutschen Stadtverwaltung auch die Aufgabe zugefallen, die Post an die Bürger zu verteilen.

Zu all diesen und noch andern, in dieser kurzen Uebersicht übergangenen unmittelbaren Leistungen der Stadtverwaltung tritt noch die wohlwollende Förderung, die sie privaten wirtschaftlichen

Für die Wilnaer Zeitung gezeichnet von Walter Buhe.



Die Leichenparade für den Gouverneur von Wilna.
Vor der Villa Rennenkampf, die der Verstorbene bewohnte.

Jlse und Else.

Roman
von
E. Krickeberg.

1. Fortsetzung.

Bleich hob sich das schmale kleine Gesicht der Kranken von den Kissen ab. In den zerstörten Zügen war kaum noch eine Spur von der einst'gen berühmten Schönheit der Generalin Telken zu erblicken, aber über der Stirn mit den eingefallenen Schläfen war das kastanienbraune Haar in zierlichen Löckchen geordnet, und die großen, leuchtenden Augen waren noch immer wunderschön, aber ihr Feuer war trügerische Fieberglut.

„Sie kommen also doch noch, Herr Professor!“ empfing sie den eintretenden Arzt. Ihre Stimme klang hohl und doch scharf in dem Aerger über die eingebildete Vernachlässigung.

„Ich komme wie immer! Habe ich Sie denn je vergebens warten lassen, gnädige Frau?“

„O doch, schon oft, sehr oft — aber freilich, man muß sich mit der Zeit daran gewöhnen, daß man seinen Platz erst nach allen anderen hat. Man ist passée.“ Es klang boshaft und hochmütig zugleich zugleich Zeit.

Er zuckte die Schultern. Er kannte ihre hochfahrende Art, die noch immer das Einst nicht vergessen konnte. Wie oft hatte sie ihn schon mit bitteren Worten verletzt — und doch war er immer wieder gekommen, er selber, trotz seiner knapp bemessenen Zeit, weit nach der Vorstadt heraus zu ihr, der unleidlichen Kranken... Er hätte seinen Assistenzarzt schicken können; oft hatte er es auch tun wollen und war zuletzt doch stets selber gekommen. Denn er musste an ein paar Augen denken, die ihn beim Weggang von seinen Besuchen im Gartenhäuschen immer so rührend um Verzeihung und um Wiederkommen baten, an wunderbare, dunkelgraue Augen wie sie auch die Kranke besaß, — das einzige, was außer der Farbe des Haares die Tochter mit der Mutter gemein hatte — und die mit ihrem schwermütigen Ernste so eigen zu seinem Herzen sprachen. Niemals zuvor war dem Professor bei einem jungen Menschenkinde ein Blick so voll von hoffnungsloser Traurigkeit begegnet wie bei diesem jungen Mädchen. Er gab ihm zu denken, als ob hinter diesen traurigen Augen ein düsteres Geheimnis lauerte, das er ergründen müßte.

Die Kranke räusperte sich, sie wartete ungeduldig auf seine Antwort.

„Verehrte gnädige Frau, der Arzt kennt keine andere Rangordnung seiner Patienten als nach ihren Leiden. Aber wie geht es Ihnen? Ist das Atmen etwas freier? Der Kopfschmerz gehoben? Hoffentlich fühlen Sie sich heute bedeutend besser als gestern.“

Sein Wesen wie seine Stimme hatten am Krankenbett etwas ausserordentlich Beruhigendes, das auch auf die Generalin seinen besänftigenden Einfluß nicht verfehlte. Sie lächelte flüchtig, und dann stimmte sie ihr gewöhnliches Klagelied an. Es war ja sein Beruf, die Leiden seiner Patienten geduldig anzuhören.

Der Professor ließ sie ruhig reden. Er wußte, daß es ihr Erleichterung verschaffte, wenn ihr Lieblingssohn ihr Kummer bereitet hatte. Er blickte gelassen zu dem Bilde über ihrem Bette empor, das eine blendend schöne junge Frau in glänzender Hoftoilette darstellte — das Jugendporträt der Generalin. Wenn sie gewusst hätte, wie trostlos der Vergleich ihrer einstigen Erscheinung ausfiel, hätte sie es sicher nicht in ihrer Nähe geduldet.

Sie schöpfte Atem und fuhr dann nur desto bitterer und ungeduldiger fort: „Die Rücksichtslosigkeit meiner Umgebung wird mich noch auf den Kirchhof bringen. Sie sehen, ich liege hier allein, meine Tochter besucht irgendeine Freundin. Sie fragt nicht danach, ob ihre Mutter sie auch braucht.“

Es wallte heiss in ihm empor. Diese Tochter, die von der Mutter wegen ihrer Vergnügungssucht geschmäht wurde, hatte in Wahrheit nicht einen freien Augenblick im Tage, sie rieb sich auf in dem Bestreben, die Bedürfnisse der anspruchsvollen Mutter zu befriedigen. Er sagte kurz und bestimmt: „Fräulein Ilse von Telken leistet über ihre Kraft. Ich meine sie müsste Ihnen ein Trost und ein Glück in Ihren Leiden sein.“

„Die Ilse?“ stiess sie hervor. „Die bereitet mir gerade den meisten Kummer von meinen Kindern! Henning hat seinen Beruf, und er ist dazu geschaffen, eine glänzende Heirat zu machen; Wolfgang mit seinen plebejischen Neigungen wird es nicht schwer werden, sich durchs Leben zu schlagen, er wird sich nicht scheuen, selbst Holz zu hacken, wenn es sein muss, er ist gar nicht wie der Sohn des Generals von Telken, und ich habe es längst aufgegeben, mich mit ihm zu befassen. — Aber, was wird aus Ilse, wenn ich einmal die Augen geschlossen habe? Sie wird zufrieden sein müssen, einen Platz als Stiftsdame zu erhalten.“

„Wenn sie nicht vielleicht heiratet“, fiel er ein.

Da lachte sie schrill auf. „Wer von unseren Standesgenossen wird ein Mädchen wie die Ilse ohne Vermögen, ohne Schönheit und Distinktion, ja ohne Geist und Geschmack und dazu ohne einen Funken von Ehrgeiz heiraten? Er müsste gewärtigen, dass die Kammerjungfer seiner Frau mehr Eleganz besitzt, als sie — Oh, wenn ich meinen Henning nicht hätte, ich stürbe vor Herzeleid.“

„Gnädige Frau,“ sagte er mit Entschiedenheit, „Sie dürfen jetzt nicht mehr sprechen, es schadet Ihnen!“ Sie war auch von der Anstrengung völlig erschöpft.

Warum erzählte die stolze Frau ihm das? Weil sie ihn ganz ausserhalb ihrer Sphäre stehend betrachtete. Einem Standesgenossen gegenüber würdee sie ihre Tochter nicht so rücksichtslos blossgestellt haben. Er war in ihren Augen ja bloss der Arzt, der seine Kenntnisse verwandte, um Geld zu verdienen; und das „Geldverdienen“ stand sehr tief in der Achtung der Frau Generalin von Telken.

Deren fiebergIühende Augen hatten sich geschlossen. Der Professor ergriff leise ihre Hand und fühlte nach dem Puls. Er maß ihr Fieber und saß währenddem, sie still beobachtend, neben ihr. Da n, als sie eingeschlafen war, drehte er den Lampenschirm, dass ihr Lager in Dunkel gehüllt blieb, und entfernte sich leise.

Als er durch das Vorzimmer schritt, war Wolfgang von Telken so sehr in seine Bücher vertieft, dass er ihn nicht einmal bemerkte. Draußen empfing ihn Christine.

Bestrebungen zu teil werden lässt und die Unterstützung kultureller Unternehmungen, von denen das recht gute deutsche Theater und die deutsche Presse an erster Stelle zu nennen sind.

Alles in allem bietet die deutsche Stadtverwaltung in Wilna ein Beispiel treuer deutscher Fürsorge und Ordnung, die sich hier wie überall gut bewährt, und deren Ueberlegenheit über die russische Wirtschaft selbst von der durch den Krieg naturgemäss stark mitgenommene Bevölkerung nicht nur willig ertragen, sondern in ihrer Ueberlegenheit über die russische Wirtschaft anerkannt wird. —t.

Postbestellung in Wilna. Wie wir erfahren, soll in Wilna eine Bestellung der Postsachen durch die Stadt an die Einwohner stattfinden. Ein Vertrauensmann der Stadtverwaltung wird jeden Morgen im deutschen Postamt die gesamte Post für Wilna ausgehändigt erhalten; nach den Stadtteilen geteilt wird sie durch vier städtische Beamte ausgetragen werden. Die Stadt erhebt dafür eine kleine Gebühr.

Kleine Mitteilungen. Zu unserer Notiz „Vorsicht beim Geldwechseln" wird uns geschrieben, dass die falschen Ein-Markstücke leichter als die echten Stücke sind, sie wiegen nur 2½ Gramm. Es ist jedenfalls Aluminium beigemischt. Die Falschstücke sind am leichtesten an der ungenauen schrägen Randprägung kenntlich, die am besten bemerkt wird, wenn man mehrere Geldstücke übereinanderlegt.

Ein Kapitel des Johanniter-Ordens wird am Montag, 24. Januar in Berlin, im Schloss Bellevue abgehalten werden.

Turnerschaftler werden gebeten, ihre Adresse bei Leutnant Reimann, Kaiserl. Gouvernement Wilna, abzugeben.

Zusammenkunft der Burschenschaften findet jeden Dienstag 8½ Uhr im Jagdgasthaus, Georgstrasse 9, Erdgeschoss, statt.

„In den Netzen von Spionen". Unter den Wilnaer Stätten der Zerstreuung nehmen die Wilnaer Kinotheater einen ganz besonderen Platz ein. Selbst einem reichlich verwöhnten Geschmack werden hier die Lichtspiele gerecht. Das neue Programm des Kinotheaters von R. Strehmer in der Grossen Strasse ist recht geschickt zusammengestellt. Der Aufenthalt in dem Theater ist angenehm. Schon durch die äussere Ausstattung des Saales fühlt man sich dort wie in einem „richtig gehenden" Theater mit Foyer und Logen. Aber auch das, was den Besuchern — es wurde vor beinahe ausverkauftem Hause gefilmt — geboten wird, hält sich auf achtbarer Höhe. Die Films, die vor unsern Augen abrollten, waren technisch und künstlerisch gleich vollendet, der Zwischentext in deutscher Sprache. Neben einem die Nerven kitzelnden Kriminalroman „In den Netzen von Spionen", der uns in Bildern vorgeführt wurde, fand ein Ausschnitt aus dem Leben Neros besonderen Beifall; hier fesselte besonders das Bild des brennenden Roms. Daneben fehlen in dem reichhaltigen Programm nicht die bekannten grotesk-komischen Scenen, die ihre Wirkung auf die Lachmuskeln nicht verfehlen.

Soldatenheime in Wilna.

Der Soldat, der nach Wilna kommt, wird sehr bald sehen, dass man sich bemüht hat, es ihm hier möglichst heimisch zu machen. In verhältnismässig kurzer Zeit sind vier Soldatenheime entstanden; auch ein Eisenbahnerheim wurde eröffnet, dass unseren Feldgrauen stets gern Aufnahme gewährt.

Gegenüber dem Bahnhofe hat der Vaterländische Frauenverein Königsberg ein Heim in der früheren Ingenieurschule errichtet, das den Bedürfnissen der durchreisenden Truppen angepasst ist. Besonders gegen Mittag herrscht hier ein überaus reger Betrieb. Viele hundert Soldaten wollen gespeist und getränkt sein; unnötige Zeit will mit warten niemand verlieren. Etwas ganz neues für Soldatenheime sind die Schlafräume, deren Zweckmässigkeit schon jetzt durch rege Inanspruchnahme bewiesen ist. Im Vorraume des Heims befindet sich ein Verkaufsstand, auf einem riesigen schwarzen Brett steht verzeichnet, was alles zu haben ist. Die Auswahl ist so getroffen, dass der Soldat stets findet, was er braucht.

Weiter hat der „Ausschuss der Deutschen christlichen Studentenvereinigung" zur Errichtung von Soldatenheimen an der Ost- und Südostfront" ein Eisenbahnerheim in der Bahnstrasse erstehen lassen; es ist Tag und Nacht in Betrieb. Im oberen Stockwerk sind die Lese- und Schreibzimmer eingerichtet. Ein Musikzimmer mit einem prächtigen Flügel dient den Stunden der Erholung und Zerstreuung.

Die anderen Heime sind nach einer vor dem Bahnhof angebrachten Kartenskizze leicht zu finden. Sie sind vom Vaterländischen Frauenverein (Allenstein, Halberstadt) errichtet. Das Soldatenheim in der Kalwarjastrasse ist mit grossem Geschmack eingerichtet. Die schönen Räume befinden sich im dritten Stock und der gobelingeschmückte Musiksaal mit seinem vornehmen Hausg s ühl und dem wohl önenden Beckerflügel sind für besondere Veranstaltungen sehr geeignet. Auch für gemütliche Spielzimmer ist gesorgt. In den Speiseräumen findet man zu bescheidenen Preisen warme und kalte Speisen und Getränke in bester Zubereitung. Statt der alkoholigen Getränke, die nicht verabreicht werden, gibt es stets der Jahreszeit angepasst eine gute Tasse Kaffee, Tee oder Schokolade.

Doch nicht nur der Körper, sondern auch der Geist soll in den Wilnaer Soldatenheimen gepflegt werden. Vorträge, Konzerte und festliche Veranstaltungen werden dazu beitragen, dass die Soldatenheime in Wilna als Stätten deutscher Kultur vorbildlich wirken.

Pariser Kriegsbeleuchtung. Die Verdunkelung von Paris, die auf die Zeppelinangst und die Missstände in der Stadtverwaltung zurückzuführen ist, hat einen Grad erreicht, der die Klagen der Zeitungen nicht mehr zur Ruhe kommen lässt. Nunmehr untersucht der Gaulois nach statistischen Angaben den Unterschied zwischen der Beleuchtung von Paris vor dem Kriege und in der Gegenwart. Vor dem Kriege wurde Paris durch 63300 Gasbrenner und 2166 elektrische Lampen, alles in allem also durch 65466 Lichtspender erhellt. Gegenwärtig, so klagt der Gaulois, brennen aber nur 18429 Lampen und auch diese nur bis 10 Uhr abends. Nach 10 Uhr ist nur die Unterhaltung von 6375 Strassenlampen gestattet. Demnach verfügt Paris im Kriege nur über ein Zehntel seiner Friedensbeleuchtung.

Der Brand in Bergen.

1000 Gebäude vernichtet.

Die B. Z. am Mittag meldet aus Bergen: Soeben wurde bekanntgegeben, dass zwei Arbeiter eingestanden haben, durch unvorsichtiges Hantieren mit offenem Licht das gewaltige Feuer, dem ungefähr tausend Gebäude zum Opfer fielen, verursacht zu haben. Bisher sind von Privaten und Zeitungen über eine halbe Million Kronen gesammelt worden.

Das Feuer in Bergen brach in der Strandstrasse aus und griff rasend um sich. Die alten hölzernen Seespeicher — wie im alten Hamburg — boten im Stadtteil Vaagen dem Feuer beste Nahrung. Aufgestapelte Waren aus aller Herren Ländern waren wie mit einem Blitzschlage in Glutgeprassel verwandelt. Wie ein Schneesturm fuhren brennende Holzstücke über die ganze Stadt hin. Die Menschen mussten, ohne irgend etwas zu retten, aus den Häusern stürzen, und die Strassen waren von der verzweifelten Bevölkerung gefüllt, die nach dem Gebirge strebte, um dort einen sichern Zufluchtsort zu finden. Von der Nordseite der Strandstrasse sprang das Feuer nach der Südseite und frass sich durch Twieten und uralte enge Gassen zwischen dem Strand und dem Marktweg hindurch, sprang weiter über nach Veiten, wo das neue Telephonamt liegt, bis nach Engen. Die Hoffnung das Feuer in diesem neureguliertes Stadtteil zu begrenzen, erwies sich bald als täuschend. Das Flammenmeer schlug über den Markt in wildem Gigantensprung und dehnte sich dann nach Norden aus. Um Mitternacht ging Bergens Brandstation in Flammen auf. Dann jagten die Flammen nach dem Rathausplatz und nach dem Hauptbahnhof. Das alte und das neue Rathaus, ebenso das Hauptpostamt und die Börse sind gerettet. Das Telegraphenamt, die Elektrizitätswerke, die Schulen, das Museum, fast alle Hotels und Zeitungsgebäude und die grössten Warenhäuser sind niedergebrannt. Auch das Privathaus der Regenschirmfabrik Erichsen, wo Kaiser Wilhelm jedes Jahr einen längeren Besuch abstattete, ist zerstört. Alles in allem sollen 1000 Gebäude vernichtet sein. Gegen Morgen war der Brand zum Stehen gebracht, da der Nordweststurm sich gelegt hatte.

„Können wir nicht einen Augenblick in Ihr Zimmer treten?" fragte er, „ich möchte ein paar Worte mit Ihnen sprechen."

„Mein Zimmer ist eine kahle, kalte Kammer, und der Putz ist von den Wänden gefallen. Wenn Sie mit mir sprechen wollen, müssen Sie schon so freundlich sein, sich eine Treppe hinauf in Fräulein Ilses Zimmer zu bemühen."

„Das geht doch nicht. Das würde Fräulein Ilse nicht gerne sehen."

„Not kennt kein Gebot!" sagte sie kurz. „Wenn uns jemand sprechen will, so bleibt uns nichts anderes übrig, als ihn auf den Boden zu führen."

Sie schritten eine knarrende Treppe mit ausgetretenen Stufen empor. Christine leuchtete sorglich mit der Küchenlampe voran. Ihr Licht fiel hell auf ihr Gesicht, es hatte wieder seinen harten, entschlossenen Ausdruck. Sie gingen durch einen kahlen Bodenraum, der sauber gefegt und gescheuert war. Dadurch traten die morschen Stellen der Dielen um so mehr hervor, und an den Balken entdeckte man sogar im Vorbeischreiten und bei der ungewissen Beleuchtung das zerstörende Werk der Holzwürmer. Christine öffnete die Tür einer Giebelstube, und sie traten ein.

Während sie eine einfache Lampe von Milchglas entzündete, blickte er in dem ziemlich weitläufigen Zimmer umher. Es hatte nur wenige schmucklose Möbelstücke und würde unwohnlich kahl angemutet haben, wenn auf dem Fensterbrett nicht ein ganzer Blumenflor üppig gegrünt hätte. Ein kleiner Nähtisch stand davor, und auf ihm blühte in einem Glase ein Strauss der letzten Herbstblumen.

Christine trug einen steiflehnigen Lederstuhl mit zersessenen Polstern herzu, und den Blick des Professors auffangend, sagte sie:

„Sie wundern sich Herr Professor, dass im Vergleich zu unten hier alles so einfach ist. Aber das ist nun einmal so! Dies hier sind die Möbel aus meiner früheren Stube, — immer noch besser als kahle Wände.

„Sie hätten eine bessere Verteilung der Sachen vornehmen sollen. Mit dem Ueberfluss aus der Wohnung der Frau Generalin würden Sie des gnädigen Fräuleins Zimmer sehr gemütlich herrichten können."

„Nein!" unterbrach sie ihn lebhafter, als es sonst ihre Art war. „Das geht eben nicht. Die Frau Generalin denkt, hier oben befinden sich die Möbel aus dem Herrn Salon. Wir müssen es immer sehr geheimhalten, wenn wir ... etwas zu verkaufen gezwungen sind."

Ihm wurde eigentümlich schwül zumute. Fast bereute er es, die Unterredung mit ihr nachgesucht zu haben. Er liess das Thema fallen und sagte kurz: „Ich wollte Sie fragen, was Sie zu tun gedenken, wenn die Generalin nicht mehr ist."

„Gerechter Gott! Steht es so schlimm?"

„Ich habe sie heute viel schlechter gefunden, als ich es erwartet hatte. Uebrigens steht es ja schon lange so mit ihr, dass jede unvorhergesehene grosse Aufregung sie hinraffen kann."

Sie nickte mehrmals mit Nachdruck. Einen Augenblick schwieg sie wie überlegend, dann aber sagte sie beherzt: „Es geht also wohl bald zu Ende. Das kann ich nicht einmal bedauern. Sie gelangt zur Ruhe und wir auch. Sie hätte sich doch nie in die veränderten Verhältnisse fügen gelernt. Stolz und hochfahrend war sie stets, auch in ihrer guten Zeit; jetzt, da sie meint, nur durch ihr Auftreten ihr Ansehen wahren zu können, ist sie unerträglich hochmütig geworden. Aber sie hat in ihren letzten Lebensjahren viel zu dulden gehabt, und sie ist schwer krank... Mag sie einmal in Frieden ruhen! Was uns betrifft, wir sind auf alles vorbereitet. Zunächst werden wir all den Krimskrams unten verkaufen; der Wolf sagt, es steckt ein grosser Wert in den Sachen, und ein Händler überläuft uns auch jetzt schon mit seinen Anträgen. Aber natürlich wird er unsere Notlage zu seinem Vorteil ausnutzen. Immerhin wird so viel herauskommen, dass wir mit Wolfgang und Ilses Anteil all unseren Verpflichtungen nachkommen können. Der Henning wird sich nicht erst die Mühe geben, das Trinkgeld in die Tasche zu stecken. Es fliesst ihm ja doch sofort durch die Finger."

„Also auch Sie geben ihm eine Ausnahmestellung in der Familie?"

„Nein!" sagte sie in ihrer harten Art. „Aber er soll erst seine eigenen Schulden bezahlen."

„Und was fangen seine beiden Geschwister an, ohne einen Pfennig Geld in der Tasche?"

„Wolf hofft auf ein Stipendium an der Universität. Er wird nach wie vor Stunden geben und für Zeitungen schreiben, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Und Ilse, du lieber Gott, die wird sich eben auch weiter mit Klavierstunden ernähren. Ich werde dazu verdienen; vielleicht vermieten wir Zimmer. So ist uns nicht bange. Wir werden ruhig und zufrieden und viel glücklicher leben als jetzt. Gar zu lange kann das Darben ja auch nicht mehr dauern. Wolf wird es bald zu einer Anstellung und zum Doktor bringen. Er ist ja so grundgescheit und wird sicherlich auch einmal mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten Geld genug verdienen. Da werden wir dann alle drei ohne Sorgen in Einigkeit und Frieden zusammen leben können."

„Bis einer von den jungen Leuten heiratet," warf er ein.

Christine schüttelte den Kopf.

„Wolfgang, der Sonderling, der Menschenfeind, wird nie heiraten, und Ilse — die wird auch nicht heiraten — niemals."

„Das ist doch seltsam, daß sie alle Fräulein Ilse so kurz und bündig das Heiraten absprechen."

„Ich es ihr absprechen?" — „Vom Monde würde ich ihr einen guten, rechtschaffenen Ehemann herunterholen, wenn ich es vermöchte. — Aber das ist nun einmal so, Herr Professor, Ilse kann und wird nicht heiraten."

„Weil sie arm ist? — Es gibt gottlob noch genug Männer, die das Mädchen haben wollen und nicht sein Geld."

„Das Geld ist das Allerwenigste dabei. — Da sind andere Dinge, die ihr verbieten, eine Ehe zu schließen."

„Das klingt ja sehr geheimnisvoll."

„Und das muss es auch bleiben, Herr Professor", sagte sie kurz. „Es gibt Sachen, über die man nicht sprechen kann, am allerwenigsten in diesem Hause — und im übrigen geht das ja auch Fräulein Ilse allein an."

„Sie haben recht, und es war auch durchaus nicht meine Absicht, mich in die inneren Angelegenheiten der Familie Telken zu drängen. Ich wollte sie nur vorbereiten, auf das, was kommen kann. Doch ich sehe, Sie sind gefasst und gerüstet — damit ist meine Mission erfüllt."

Fortsetzung folgt.

Das Elend in Russland.

Drahtbericht.

Stockholm, 19. Januar.

Der Gouverneur von Tarnopol erliess einen Aufruf an alle Russen um Unterstützung der Tarnopoler Bevölkerung, die obdachlos, ohne Kleider und Schuhe verhungere. Der grösste Teil davon sind viele tausend aus anderen Gebieten ausgewiesene galizische Juden.

Lebensmittelvergiftung auf einem englischen Kriegsschiff. Ungefähr 300 Matrosen erkrankten in Chatham östlich von London unter Vergiftungserscheinungen nach Genuss von Erbsensuppe und Salzfleisch. Sie wurden in ein Hospital geschafft.

Aus aller Welt. In Petersburg wurde entdeckt, dass der frühere Hauptmann Dratschewski den Redakteur der Petersburger Polizeinachrichten zwang, falsche Quittungen auszustellen. Auf Staatskosten machte er grosse Bestellungen für sein eigenes Gut.

In Moskau wurde eine Fälscherbande entdeckt, die grosse Mengen neue Wechselmarken fälschte.

Berlingske Tidende meldet aus Malmoe: Der schwedische Dampfer „Mimo", der am Sonntag von Kopenhagen nach Ystadt abging, wird vermisst.

Lloyds melden aus Ramsgate: Der Kapitän und 15 Mann des französischen Dampfers „Leoville" sind hier angekommen. Das Schiff ist gescheitert; zwei Mann sind ertrunken.

Kurze Nachrichten. Nach einer Meldung der Agence Havas sind der serbische Ministerpräsident und mehrere andere serbische Minister in Korfu eingetroffen.

Mitteleuropäische Wirtschafts-Konferenz.

Drahtbericht des W. T. B.

Dresden, 18. Januar.

Im Laufe der heutigen Verhandlungen der Mitteleuropäischen Wirtschaftskonferenz wurde die künftige Gestaltung der handelspolitischen Beziehungen zu den Balkanstaaten besprochen, die eine notwendige Folge des politischen Anschlusses Bulgariens und der Türkei an Deutschland und Oesterreich-Ungarn sind. Die Möglichkeiten der mitteleuropäischen Industrieausfuhr nach den Balkanländern und nach der Türkei und ebenso der industriellen Rohstoffversorgung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns aus den Donauländern, Kleinasien und Mesopotamien bildeten den Gegenstand eingehender Erörterungen. Die Bedeutung der Donau für diesen Güteraustausch erfuhr eine ausführliche Würdigung. Aus ungarischen Kreisen wurden wertvolle Hinweise auf die namentlich in Bulgarien einsetzende Bewegung zugunsten des wirtschaftlichen Anschlusses an die Mittelmächte gegeben. Die wesentlichsten Ergebnisse ihre zweitägigen Beratungen legte die Versammlung in folgendem Beschluss nieder:

1. Die Delegiertenkonferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine in Deutschland, Oesterreich und Ungarn betont neuerlich die Notwendigkeit der Verwirklichung der wirtschaftlichen Annäherung auf Grund der in Berlin und Wien gefassten Beschlüsse noch vor Kriegesende, damit die Mittelmächte bei den Friedensverhandlungen ihre gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen zielbewusst und mit voller Kraft vertreten können.

2. Um ein möglichst umfassendes Gebiet in diese wirtschaftlichen Interessensphäre einzubeziehen, ist es wünschenswert, dass sich die mit den Zentralmächten verbündeten Staaten, Bulgarien und die Türkei, der wirtschaftlichen Annäherung in entsprechender Form anschliessen, wobei die Förderung der industriellen Produktions- und Exportinteressen der verbündeten Staaten unter voller Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse ihrer Landwirtschaft ins Auge zu fassen ist.

3. Um die in Berlin, Wien und Dresden gefassten Beschlüsse zur Durchführung zu bringen, wird eine gemeinsame, aus Vertretern der drei Wirtschaftsvereine bestehende Arbeitskommission eingesetzt, welche die Einzelfragen unter Zuziehung von Experten in ihren Einzelheiten zu bearbeiten bestimmt ist.

Es wurde beschlossen, die nächste Delegiertenkonferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine in Budapest abzuhalten.

Handel und Wirtschaft.

Die wirtschaftliche Bedeutung Montenegros. Von dem etwa acht Millionen Kronen betragenden Werte der Gesamteinfuhr Montenegros entfiel auf Oesterreich 4,5 Millionen, Italien 1 Million, Türkei 1 Million, Deutschland 0,5 Million, England 350000 Kronen, der Rest auf Frankreich, Serbien, Russland, Griechenland. Die im Sommer 1911 bis Sommer 1912 zutage getretene Verringerung der Kaufkraft hatte ihren Grund in dem Malissorenaufstande von 1911, der viele Bauern an der Grenze abzog, ferner in der ungünstigen Maisernte. Beeinträchtigt wurde der Handel auch durch die wegen der Cholera ergriffenen Quarantänemassregeln. Statistisches Material für 1911—12 und 1912—13 ist noch nicht vorhanden. Exportiert wurden im Gesamtwerte von etwa 0,5 Millionen Kronen von Montenegro nach Italien Pferde, Rinder, Ziegen, Esel, nach Oesterreich und Italien Ziegenfelle, Schaffelle, Wolle, nach Serbien getrocknete Fische aus dem Skutarisee. Die montenegrinische Handelsflotte bestand aus 36 Segelschiffen mit 3738 Reg.-Tons. Antivari und Dulcigno wurden von Schiffen des Oesterreichischen Lloyd zweimal und von Schiffen der Pugliagesellschaft Antivari viermal, Dulcigno je einmal wöchentlich angelaufen. Die Schiffe der „Ungaro Croata" berührten diese Häfen fünfmal im Monat. Ferner liefen die Reede von Antivari noch an: 9 Dampfer (5 österreichische, 1 deutscher, 2 griechische und 1 italienischer) mit zusammen 7874 und 135 Segelschiffe verschiedener Flaggen mit zusammen 7269 Registertonnen.

Englische Frachtraten. Laut „Fairplag" ist die Tendenz am englischen Frachtenmarkt auf allen Routen äusserst fest. Die Frachtsteigerungen von Osten, von den Vereinigten Staaten und von Argentinien sind so ausserordentlich, dass es Schwierigkeiten macht, die Höchstrotinen festzustellen.

Auf die dritte Kriegsanleihe sind bis zum 15. Januar 1916 11 734,7 Mill. Mark gleich 96,5 % der Totalzeichnung eingezahlt worden.

Bei der französischen Kriegsanleihe stellt sich laut „Frankfurter Zeitung" der Gesamtbetrag auf Frs. 13 243 000.— bei einem Zeichnungsresultat von Frs. 15 130 000.— Davon waren gegen bar gezeichnet Frs. 6 368 000.—

Russische Anleihemissionen. Für die Schwäche des russischen Anleihemarkts ist es bezeichnend, dass laut Berliner Tageblatt der Direktor der Kreditkanzlei Nikotorow nur dann seine Zustimmung zur Ausgabe einer $4^{1}/_{2}$ % Eisenbahnanleihe geben will, falls der Emissionskurs zwischen 70 und 80 % festgesetzt wird.

Der Versand des Stahlwerkverbandes betrug im Monat Dezember 1915 insgesamt 264970 t (Rohstahlgewicht), gegen 241750 t im November 1915 und 268189 t im Dezember 1914. Hiervon entfielen auf Halbzeug 75089 t gegen 69099 t bezw. 49893 t. Auf Eisenbahnoberbaumaterial 135820 t, gegen 118942 t, bezw. 167877 t. Auf Formeisen 54061 t, gegen 53709 t bezw. 50419 t.

Die Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit wird ihren Versicherten für das Jahr 1915 in der Feuerversicherung 73 Prozent und in der Einbruchsdiebstahlversicherung gemäss der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, rund 24 Prozent der eingezahlten Prämie zurückgewähren.

Kurlands Bedeutung. Im grossen Sitzungssaale des Reichstages hielt Rittergutsbesitzer Broedrich-Kurmahlen einen Vortrag über die Bedeutung Kurlands. Ausgehend von der alten deutschen Kolonisation, berichtete er über die starke innere Kolonisation der letzten Jahre vor dem Kriege, die 20000 Deutschrussen als Kleinsiedler ins Land brachte. Kurland hat Raum, noch 750000 Seelen anzusiedeln; auf ein Geviertkilometer kommen in Kurland 27,9, im Deutschen Reich 120 Seelen. Die Letten mehren sich nicht; ihre Kinderzahl steht unter der französischen; dazu entschliesst sich ihre Oberschicht leicht zur Eindeutschung. In Litauen ist die Kolonisationsmöglichkeit noch grösser. Freilich ist zurzeit die Lage der Deutschrussen beklagenswert; ihres Landes werden sie in allen Teilen Russlands beraubt; es handelt sich um einen Gesamtwert von fünf Milliarden Mark.

Im besetzten Gebiet.

Zuckerkarten in Warschau.

In Warschau hat sich seit einiger Zeit steigender Zuckermangel bemerkbar gemacht. Jetzt wird in der politischen Presse gemeldet, dass die Stadtverwaltung beschlossen hat, Zuckerkarten einzuführen. Es wird eine besondere Zuckerverteilungsstelle eingerichtet werden, die der bereits bestehenden Verteilungsstelle für Lebensmittel angegliedert wird. Jeder Einwohner erhält monatlich zweimal je 275 Gramm Zucker. Der Verkauf erfolgt durch etwa 400 Kleinhändler. Neben den städtischen Verkaufsstellen sind auch die Konsumvereine mit dem Verkauf betraut. Der Preis ist auf 20—21 Kopeken für das 275 Grammpaket festgesetzt. Um Missbrauch zu verhindern, soll Zucker nicht gleichzeitig mit anderen Waren verabfolgt werden.

Eine Universität in Cholm.

In der von den Oesterreichern besetzten ehemaligen Universitätsstadt Cholm wird eine polnische Volks-Universität eröffnet werden. Sie wird mit einer öffentlichen amtlichen Bibliothek und einer Lesehalle verbunden sein. Die Vorlesungen und Kurse umfassen: Polnische Sprache und Literatur, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturwissenschaften und Hygiene.

Spiegel der Heimat.

Zum Andenken an die Winterschlacht in Masuren und an die Anwesenheit des Kaisers bei den Kämpfen um Lyck ist unlängst in dem Dorfe Grabnik, das einen Mittelpunkt der Lycker Operationen gebildet hat, ein Kaiserdenkmal errichtet worden, für das der Kaiser, der von dort aus die Schlacht beobachtet hat, besonderes Interesse hegt. Der Kommandant der Feste Boyen, Oberst Busse, hat dem Kaiser eine Photographie des Denkmals gesandt, und darauf ist jetzt eine Antwort eingetroffen, worin der Kaiser seinen Dank ausspricht und mitteilt, dass er demnächst für ein Kriegsmuseum, das die Lötzener Kommandantur einzurichten beabsichtigt, ein Bild schicken werde, das ihn bei seinem Besuch in Grabnik darstellt und seine Unterschrift sowie ein eigenhändig geschriebenes Gedenkwort tragen soll.

*

Einen neuen Beitrag zu dem grossen vielgestaltigen Liebeswerk des deutschen Volkes für Ostpreussen bildet ein Unternehmen des Berliner Goethebundes. Dieser beabsichtigt, durch Widmung von Volksbüchereien zur geistigen Wiederaufrichtung der zerstörten Ortschaften beizutragen. Von den deutschen Goethebünden und bekannten Förderern der Volksbildung sind schon namhafte Beträge für diesen guten Zweck gestiftet worden; so hat die Firma Krupp 5000 Mark übersandt. Es ist also zu hoffen, dass die im Frieden von der Bevölkerung überall gern benutzten Wanderbibliotheken und Lesehallen, die von den Russen stellenweise gänzlich ausgeplündert oder zerstört worden waren, in grösserer Reichhaltigkeit wieder erstehen werden.

*

In Neustadt a. d. H. wurde die Gründung eines Pfälzischen Frauenbundes für die Errichtung eines Pfälzer Erholungsheims für Veteranen und Krieger beschlossen. Die Kosten des Heims stellen sich auf 300 000 Mark die bis auf 100 000 Mark beisammen sind.

*

In Baden-Baden wurde unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Fieser eine „Genesungs-Fürsorge Baden-Baden" ins Leben gerufen, die auch den Offizieren der mit uns verbündeten österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Armeen und Marinen kostenlose Unterkunft gewähren will.

Die Anzeigen der deutschen Firmen in dieser Ausgabe der „Wilnaer Zeitung" sind durch die Firma Haasenstein & Vogler A.-G.-Berlin vermittelt.





Adressen für Gewerbe, Handel und Industrie, aller Behörden, Berufe und Stände des In- und Auslandes liefert in sorgfältiger Ausführung unter Garantie Adressen-Verlag Oswald Thörner, Magdeburg (Elbe).

Hauptverzeichnis über ca. 5000 Adressenarten kostenfrei.

Invalidendank

Wohltätigkeitsanstalt

Nachweis von Stellen für kriegsbeschädigte Offiziere und Mannschaften. Rat und Unterstützungen werden Kriegsbeschädigten im Invalidendank Berlin W., Unter den Linden 24, erteilt.



Feld-Carbidlampe gibt, zur Hälfte m. Carbid gefüllt, nach Hineinstellen in ein m. Wasser gef. Gefäß (Becher usw.) sofort tadelloses weißes Licht. Vers. d. Feldpostbrief frei nur an Militär geg. vorh. Kasse. St. 2,25, 4 St. 8 M. Emanuel&Neuhaus Hannover 2.

Töpfermeister Sch. Cholem Nikolaus-Gasse 13. [52]

Annoncen und Reklamen werden bei **J. Karlin** Trotzka-Str. 20 angenommen.

Heinr. Reiter G. m. b. H.

Königsberg i. Pr.

Eisen-, Eisenwaren- u. Baumaterialien-Grosshandlung

empfiehlt

I- und U-Eisen, Moniereisen, Stabeisen, Bleche, Röhren, Oefen und Herde, Baubeschläge, Gusswaren, Drahtstifte, Zement und Dachpappe. [45

Verzinkte Pfannenbleche für Dachbedeckung.

Grosse Läger :: Eigene Hüttenwerke.

Paul Wilhelm

Gegr. 1880. Königsberg i. Pr. Gegr. 1880.

Oele und Fette



Grosses Lager in [18

la Kernleder-Riemen und ∴ Kamelhaar-Riemen ∴

in sämtlichen gangbaren Dimensionen.

Holz-Riemenscheiben, Maschinen- u. Zylinderöle

Motoren- u. Dynamoöle sowie alle Arten Spezialöle, Putzwolle.

Wagenfette, consist. Maschinenfette.

Sämtliche technischen Bedarfsartikel.

Telegramm-Adresse: Paul Wilhelm, Königsberg i. Pr. — Fernsprecher 438.

Unbelegtes und belegtes

Spiegelglas

Fensterglas, Glaserkitt, Werkzeuge billigst bei

C. E. Stoermer, Königsberg i. Pr.

Alter Garten 58. :: Fernspr. 42.

Einkauf

Landwirtschaftlicher Maschinen

zu vorteilhaften Bedingungen durch die

Deutsche Landwirtschaftliche Treuhandbank A.-G.

Berlin S. W. 11 Königgrätzerstraße 28

Telegrammadresse: Landtreuhand Berlin

Norddeutsche Creditanstalt

Königsberg i. Pr.

Aktienkapital und Reserven Mark 28.000.000.—

DANZIG • POSEN • STETTIN

Allenstein, Bromberg, Culmsee, Elbing, Insterburg, Thorn, Bütow i. Pomm., Gumbinnen, Hohensalza, Kolberg, Langfuhr, Lötzen, Oliva, Tiegenhof, Zoppot.

Geschäftsstelle: **Libau** (Kurland).

Besorgung aller Bankgeschäfte.

Caillé & Lebelt

Königsberg i. Pr.

Färberei u. chem. Waschanstalt.

:: :: Grösste Fabrik der Branche in Ostdeutschland. :: ::

Reinigung u. Färberei v. Kleidungsstücken, Teppichen u. Dekorationsgegenständen jeder Art.

Besondere Abt. f. Reinigung v. Uniformen.

Erstklassige Elektro-Photographie

H. Slutzky, Wilna,

Ostrobramastraße 2, gegenüber dem „Grand-Hotel“.

Vortreffliche Arbeit. Mäßige Preise.

Das photographische Atelier ist geöffnet von 9—9 Uhr.



Unentbehrlich für's Feld!

Rasierapparat „Piccolo“ mit 12 Reservemessern Mk. 7[50] in Wildlederbeutel. Bequem in der Tasche zu tragen. Technische Vollendung. Sofort gebrauchsfertig, da ohne Verschraubung. Der dauerhafteste und beste Apparat. Schneiden unmöglich. Kein Ausspringen. „Piccolo“ nimmt den stärksten Bart spielend fort. Viele Anerkennungen und Dankschreiben. So schreibt Herr L. M. Eichwalde: „Bin mit „Piccolo“ ausserordentlich zufrieden. Das Rasieren damit ist ein Genuss. Bitte um weitere 2 Stück, die ich ins Feld senden will.“

Georg Wendler, Röntgenthal bei Berlin. Versand als Feldpostbrief gegen Voreinsendung des Betrages.